

Der Gesellschafter.

Den 12. September 1831.

Württembergische Chronik.

Den 8. September 1634 näherte sich nach der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen (s. 27. August) das kaiserliche Heer, das am ersten sengend und brennend über Württemberg sich ergoß, der Hauptstadt Stuttgart; und die sie umgebenden Städte Waiblingen, Nürtingen, Böblingen, Herrenberg, Calw und viele andere Ortschaften wurden verheert. In Waiblingen mordeten die Soldaten Männer, Weiber und Kinder und schleppten viele Männer gefesselt nach den Niederlanden, wo sie hingerichtet wurden, so daß von 2350 Männern in der Stadt und Amt nur noch 145 übrig waren. Am 10. Sept. hielt der König Ferdinand, der über die rauchenden Trümmern der Städte und Dörfer einherzog, mit großem Gefolge seinen Einzug in Stuttgart.

Den 9. September 1712 veranlaßten die großen Anstrengungen, welche Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg in dem Kriege wieder die Franzosen zur Vertreibung des Reichs gemacht hatte, den Kaiser und den Reichstag, die durch den Tod des Markgrafen von Baireuth erledigte Würde eines Reichs-General-Feldmarschalls dem Herzog Eberhard Ludwig wegen seiner Kriegserfahrung und seiner vortrefflich geleisteten Kriegsdienste und Tapferkeit zu übertragen.

Den 10. September 1555 vollzog der 55jährige Graf Georg von Württemberg, Bruder des Herzogs Ulrich, seine eheliche Verbindung mit Barbara, der 19-jährigen Tochter des Landgrafen Philipp von Hessen. Diese gebar ihm zwei Söhne und eine Tochter, und er wurde durch seinen zweiten Sohn, Friedrich, da seines Neffen, Herzogs Christophs, Sohn kinderlos starb, der Stammvater des noch jetzt blühenden württembergischen Regentenhauses, das ohne diese von Herzog Christoph eingeleitete Heirat schon nach 40 Jahren ausgestorben wäre.

Den 11. September 1557 wurde das laut Reichstagsabschied von Regensburg festgesetzte Religionsgespräch zu Worms zwischen Protestanten und Katholiken eröffnet. Herzog Christoph von Württemberg hatte zu demselben seine vorzüglichsten Theologen, den Propst Brenz, Jakob Andrea und A. Bäuerlin abgeschickt. Dasselbe war bekanntlich ohne Erfolg, wie auch später in Augsburg und Raumburg.

Die Gesamtergebnisse der Fruchternte unseres Landes dürften demnächst bekannt werden, da, wie es heißt, die Regierung Berichte hierüber eingefordert hat. Sie werden zeigen, daß, was die Früchte betrifft, jede Besorgniß eines Mangels oder einer eigentlichen Theuerung ganz voreilig und mehr das Werk von Spekulantem oder gar zu ängstlichen Gemüthern ist. Wo durch besondere Natureignisse einzelne Gegenden wirklich Mangel haben und Noth leiden sollten, da läßt sich dann beim geeigneten Zusammenwirken der Einzelnen, der Regierung

und der Korporationen schon abhelfen; aber jetzt in der Hast allgemeine Maßregeln für das ganze Land treffen wollen, wäre ebenso voreilig und thöricht als verderblich; denn wie sehr müßte z. B. geradezu ein allgemeiner Früchtaufkauf für Gemeinden und die Regierung die Preise in die Höhe treiben! — Wie wir hören, beabsichtigt der Stuttgarter Gemeinderath dafür zu sorgen, daß aus Bayern und Baden, wo die Kartoffelkrankheit keineswegs so stark verbreitet ist, wie bei uns, die Befuhr von billigen und gesunden Kartoffeln auf unsern Markt zu veranlassen; eine Maßregel, die gewiß mit Dank erkannt werden wird und die mehr wirken würde, als vielleicht ein unzeitiger Früchteeinkauf.

Der Dieb des russischen Goldes ist in Karlsruhe bei einem neuen Diebstahlversuch durch einen Schuß schwer verwundet, verhaftet worden. Einige Mitschuldige sitzen in Haft.

Das Deutsche Volksblatt erzählt eine empörende Betrügerei von einem vermöglichen Bauern in Schwalldorf in der Nähe von Rottenburg, welcher unter seinen Dinkel, den er zu 8 fl. verkaufte, Spreu mischte. Derselbe läuft aber trotz der alsbaldigen Anzeige beim Schulttheißenamt noch frei herum. Uns dünkte, seht das Deutsche Volksblatt hinzu, einen Kerl, der bei einem Fruchtpreis von 8 fl. per Scheffel noch zu Betrügereien seine Zuflucht nimmt, sollte man exemplarisch abstrafen, u. zwar zum Antritt seiner etwaigen gerichtlichen Strafe eine Tracht Prügel zuerkennen.

Hall. Stadtrath und Zinngießer Lautb dahier, Agent der württembergischen Sparkasse und Geldmäkler hat sich mit etwa 2700 fl. Sparkassen-Geldern aus dem Staube gemacht, mit Hinterlassung seiner unglücklichen Familie und eines in der verschlossenen Geldkasse gefundenen Briefs, in welchem er das Mitnehmen des anvertrauten Geldes für kein Verbrechen, sondern nur für ein Anlehen erklärt!

Rottenburg, den 7. Sept. Heute früh wurde in dem Walde zwischen Dettingen und Bodelshausen unter einer Brücke der Leichnam eines 18—20jährigen gut gekleideten Mannes gefunden, welcher allem Anschein nach kurz zuvor dort erschlagen wurde. Man vermuthet, es sei Johannes Erhardt aus Liebenzell und der Verdacht der Betheiligung an diesem Morde fällt auf den Zündhölzchen-Händler M. Stoll aus Hartlishausen, welcher bereits gefänglich eingezogen ist.

Blaubeuren, 8. Sept. Heute Nacht brannte das ober der Bleich gelegene Haus nebst Ziegelei total nieder. Das Feuer wurde wahrscheinlich von einem fremden Menschen eingelegt, der am letzten Donnerstag spät Abends in dieses abgelegene Haus mit der Bitte um ein Nachtlager einsprach. Da ihm solches nicht gewährt werden konnte, ging er mit der laut gesprochenen Drohung davon: wir treffen uns noch.

Tages-Neuigkeiten.

In Lahr, im Badischen, sind sieben katholische Familienväter öffentlich zur protestantischen Kirche übergetreten.

Auch in Mainz hat sich die deutsch-katholische Gemeinde aufgelöst und ihr bisheriger Pfarrer Engelmann hat sich nach St. Louis in Nordamerika begeben, um als Associe in ein Handelsgeschäft einzutreten.

Weimar, 1. Sept. Der Großherzog will abdanken. Das ist mehr als bloßes Gerücht. Der Grund dieses Entschlusses liegt in dem Konflikte mit den neuesten Zumuthungen des Bundestages. Seine Verheißungen brechen, will er nicht, sie halten, darf er nicht von Bundes wegen. Der Erbgroßherzog ist noch immer in Petersburg.

Worms, 2. Sept. Gagern hat gestern sein Gut in Monsheim nebst allem Zugehör für 153,000 fl. an Rentner Ernst in Worms verkauft, und will, wie man sagt, auswandern. Seine Verhältnisse sollen sich nicht so ganz schlecht herausstellen, besonders da dieser Preis sehr hoch ist.

Selle, 2. Sept. Wie unheilvoll der Branntwein-geist um sich greift, dürfte der Umstand beweisen, daß am letzten Sonntage in einer der hiesigen vorstädtischen Kirchen eine Trauung nicht vollzogen werden konnte, weil der Bräutigam augenscheinlich im berauschten Zustande zum Altare gekommen war; der Prediger sah sich genöthigt, die heilige Handlung abzubrechen und nahm sie erst am andern Tage vor, als er sich von der Reue und Nüchternheit des Betreffenden überzeugt hatte.

Die drei Soldaten, die in der bekannten Schlacht bei Bronzell verwundet worden sind, haben das Pessische silberne Verdienstkreuz bekommen.

Eine sonderbare Röhre des Himmels in der Nacht vom 4. September wurde auch am Rhein bemerkt. Der ganze Himmel stand in Flammen.

Die Schneider wollen deutsch verbleiben. In Dresden haben sie sich versammelt und vor allen Dingen beschlossen, nicht Tailleurs oder Fabrikanten, sondern Schneider zu sein, den besten Geschmack zu haben und zu verbreiten und der ausländischen windbeuteligen Mode entgegenzuarbeiten und, wo's geht, deutsche Stoffe den fremden vorzuziehen.

Die Berliner thun sich auf die den Engländern und Franzosen nachgemachte Erfindung von Gemüse etwas zu gute. Das ganze Kunststück besteht darin, das Gemüse, z. B. fünf Portionen Weißkohl oder Spinat durch Maschinenkraft in ein Paket von der Größe eines Spieles Kasten zu bringen und so wird es verschickt. Ein Paket Spinat kostet fünf Silbergroschen. Das Paket enthält die Gebrauchsanweisung. Man schüttet das Gemüse in ein bedecktes Gefäß, füllt es mit heißem Wasser und läßt es eine halbe Stunde stehen; in dieser Zeit nimmt das Gemüse den ursprünglichen Umfang, Farbe, Geruch und Geschmack wieder an, wie behauptet wird.

General v. d. Horst, der letzte Oberbefehlshaber der schleswig-holstein'schen Armee hat sich mit der Bitte an den hohen Bundestag gewendet, er möge nicht zugeben, daß ein deutscher General zum Lohn für seine einem deutschen Lande, in einer deutschen Sache, unter Einsetzung seines Lebens und mit Aufopferung seiner Gesundheit geleisteten Dienste dem Mangel überantwortet

werde. Der General ist von den Dänen mit einer Pension für 8 Monate abgefertigt und die Verschreibung auf ein Staatsgut, die er von der letzten Regierung erhalten hatte, für null und nichtig erklärt worden. Bei seinem Austritt aus preussischen Diensten hatte er und seine Frau auf alle Ansprüche auf Pension verzichten müssen.

Die Schleswiger schlagen ein Kreuz, wenn sie ihre neuen dänischen Geistlichen sehen, die besser saufen als predigen können. In Boel in Angeln war Kirchenvisitation, die neuen geistlichen Herren hatten sich unter dem Vorhitz des Probstes Mertens alle eingefunden. Das Examen war kurz, der Schmaus desto länger. Die Herren sprangen auf Tische und Stühle und drehten sich fassend im Kreise, jauchzend und stammelnd. Die frommen deutschen Kirchenvorsteher drinnen waren entsetzt über den Hexensabbath und die Schuljugend draußen entfloß schnellfüßig dem dunkeln Strome, der den krampfhaft geöffneten Lippen des würdigen Probstes am offenen Fenster entwich.

Dreslaa, 5. Sept. Man hat in den vergangenen Jahren so viel von heimlichen Bündnissen, von königsmörderischen Komplotten, von Verschwörungen aller Art gefabelt und dabei nicht verfehlt, solche Fabeln mit allerlei Ausschmückungen unter das Publikum zu bringen. Ich will Ihnen von einer geistigen Schwurgerichtshandlung erzählen, die einen vortrefflichen Aufschluß gibt, wie man zu solchen Fabeln kommt. Vor den Schranken des Gerichts stand der als Hauptreaktionär und als katholischer Schriftsteller (unter dem Namen Zephyrinus) bekannte Mechanikus Reichel. Seit dem Jahre 1846 hatte er Versuche gemacht, durch Vorstellungen an den König, dessen Ministerium und Regierungsbehörden und durch darin versprochene und angedeutete Eröffnungen über Gefahren, die dem Leben des Königs drohen sollten, ansehnliche Geldbeträge zu erwerben. Listig deutete er die Ereignisse der Zeit aus, um auf eine ziemlich hohe Person den Verdacht zu walzen, daß diese dem Könige nach dem Leben trachte. Der König ließ ihm 50 Thaler geben als Belohnung für die Denunziation und als Sporn zu weiterer Thätigkeit. In den Jahren von 1848 — 1851 machte Reichel allerlei Andeutungen von Mordplänen und Höllenmaschinen und bot dem Ministerium Brandenburg sich gegen die preussische Nationalversammlung zu jeder Dienstleistung an. Dann sprach er von einem allgemein verbreiteten Verein der Freunde, in deren Auftrag und Leitung die Attentate von Tschek und Sefeloge, die Straßenkämpfe, die Polenbefreiung, die Vertreibung des Papstes &c. geschehen seyen. Am 12. März theilte er dem Könige mit, daß auch Brandenburg ein Opfer dieses Vereins der Freunde geworden sey; ein andermal gab er die Preise an, welche der Verein auf die Ermordung der einzelnen Fürsten gesetzt habe (Kaiser von Oestreich 30,000 Rthlr., König von Preußen 25,000 und jeder andere deutsche Fürst 15,000 Rthlr.); ja er ging so weit, vor dem Rabinetsrath Maare als den Vorstand jenes Vereins einen Banquier Rothschild zu bezeichnen, dessen Sekretar bestimmt sey, den König von Preußen zu ermorden. Nähere Angaben wollte er machen, wenn man ihm 5000 Reichsthaler gäbe, ja seinem letzten Schreiben an den König hat er eine Verfügung demselben zur Unterschrift beigelegt, nach welcher die Regierungsbehörde angewiesen werden soll, ihm für seine Angaben 6000 Reichsthaler auszuzahlen. Endlich, spät genug, ward der Be-

träger entlarvt, vor die Affsen gestellt, des Betrugs und der Erpressung angeklagt, schuldig erklärt und zu zwei Jahr drei Monat Gefängniß, zu 500 Reichsthaler Geldbuße oder weitere sechs Monat Gefängniß, zu Verlust der bürgerlichen Ehren und Stellung unter Polizeiaufsicht auf drei Jahre verurtheilt. Verschwörungsangeber dieser Art laufen gewiß noch genug im Lande. Hat doch wenigstens Einer sein Theil.

Wir wollen nichtpreussische reisende Tabackschmupfer hiedurch gewarnt haben, bei ihrem etwaigen Besuch in Berlin sich der Bitte um eine Priße zu bedienen, sie könnte ihnen theuer zu stehen kommen. Ein Scherenschleifer betreibt neulich sein Gewerbe vor dem Laden eines Tabackshändlers. Gewohnt an eine Priße, eine solche aber nicht bei sich führend, tritt er in den Laden und redet den Besizer desselben mit dem jedem Schmupfer bekannten Worte an: Schenken Sie mir eine Priße! Der Tabackshändler, eine Krötenseele, ruft, statt der Bitte zu willfahren, einen vorübergehenden Polizeidiener herbei und denunzirt gegen den Scherenschleifer, daß dieser gebettelt habe. Der Prißenschnücker wird zur Untersuchung gezogen und zu acht Tagen Gefängniß wegen Bettelns verurtheilt! In zweiter Instanz setzt das Gericht die Strafe freilich auf zwei Tage herab.

Wer eine interessante und wahrheitsgetreue Darstellung der verunglückten Putsche Louis Napoleons, des jetzigen Präsidenten in Paris in den Jahren 1836 und 1840 lesen will, greife zu dem 17. Band des neuen Pitaval. — Auch der berühmte Görliß'sche Prozeß ist von einem tüchtigen Juristen dort mitgetheilt. — Die Bücher werden jetzt wieder interessanter als die Menschen.

Das Erdbeben am 15. August hat an 50 Städten und Dörfer des Königreichs Neapel heimgesucht, am schlimmsten die Stadt Neßi mit 10,000 Einwohnern. Der größte Theil der Stadt liegt in Trümmern, man zählt über 200 Verwundete und 700 Tote, darunter fand man eine Lehrerin mit 17 kleinen Mädchen, welche von den Trümmern des Schulgebäudes erschlagen wurden. Die Erdstöße folgten sich so rasch, daß nur Wenige Zeit zum Entfliehen fanden. Am Ende haben wir's doch noch am besten, wenn uns auch hie und da der Schuß drückt. In Italien gabs Erdbeben volllauf. In der Schweiz war der halbe Kanton Schwyz, auch in den Thälern Ende August mit Schnee bedeckt. In Siebenbürgen marschiren große Berge, rücken ganz zusammen und verschütten ganze Gegenden.

Auf einem Dorfe in der Nähe der Stadt Raab wurde ein kaum vierzehn Tage altes Kind, das die Mutter, mit dem Schnitte beschäftigt, auf einen Augenblick ins Korn gelegt hatte, von einem andern Schnitter, der an diesem Plaze zu schneiden begann, so verlegt, daß das Hirn herausquoll. Vor dem Gerichte wurde die Mutter ob ihrer Unvorsichtigkeit scharf getadelt, während der Thäter durchaus schuldlos erklärt wurde.

Aus Mailand schreibt man den D. N.: Die Zeitungen meldeten neulich die Erschießung Ghiesas, eines hitzigen Arbeiters, den man wegen Anheften revolutionärer Plakate zum Tode verurtheilt hatte. Folgende Einzelheiten dieses Ereignisses werden für unsere Leser nicht ohne Interesse seyn. Ghiesia sollte nach dem Ausbruch der Kriegsjerichte gehängt werden, aber da der Henker von Bergamo sich weigerte, das Urtheil zu vollstrecken, so mußte man ihn erschießen. Der Henker (wie tief

muß der Haß gegen das fremde Joch in alle Schichten der Nation gedrungen sein, wenn er auch einen Menschen beseelt, den das Volk sonst am meisten verabscheut) ist gleichfalls für seinen Ungehorsam mit dem Tode bestraft worden. Bei seinem Verhör wurde Ghiesia gefragt, wer ihm die Plakate gegeben habe. Niemand, antwortete er, ich habe sie selbst geschrieben. — Wo habt Ihr sie drucken lassen? — Ich habe sie selbst in meiner eigenen Wohnung gedruckt. — Wo habt Ihr die Druckmaterialien bekommen? — Ich weiß nicht. — Auf dem Wege von dem Gefängniß zum Richterplaze versprach ihm der Reichsvater seine Begnadigung, wenn er seine Mitschuldigen angeben wolle. Ghiesia, der eine Frau und Tochter hüßlos hinterläßt, weigerte sich entschieden, sein Leben mit seiner Ehre zu erkaufen. Er grüßte mit ruhiger und gefaßter Miene die Umstehenden, und indem er niederkniete, sagte er mit lauter Stimme: Mein Tod ist das Zeichen des nahen Untergangs der Desfreicher. Er lebte es ab, sich die Augen verbinden zu lassen, da er denen, die ihn tödten, ins Antlig zu sehen wünschte. Diese politische Hinrichtung wurde sogar ohne die gewöhnlichen gesetzlichen Formen vollstreckt; der Offizier, der das Peloton kommandirte, fiel ohnmächtig nieder und konnte daher das Signal nicht geben, so daß die Soldaten ohne Kommando feuerten. — Die Frau und Tochter Ghiesas sind noch jetzt im Gefängniß; man verbeimlicht ihnen, heißt es, den Tod ihres Gatten und Vaters, und sucht ihnen die Namen seiner Genossen durch das Versprechen zu entreißen, ihm in diesem Falle das Leben schenken zu wollen.

Was doch auf einen guten Ausdruck ankommt! Die Sachsenzeitung jubelt! „In Desfreich ist es voller Tag geworden. Die Sonne der ewigen Wahrheit steigt in Desfreich, bald werden ihre klärenden Strahlen die Nebel der Lüge erdrücken, welche noch Deutschland umdunkeln und seine Gesundheit erkälten. Gottes Barmherzigkeit gab dem Kaisersohne die Schärfe des Blickes, die Nebel zu durchdringen, klar zu erkennen, was noth thue, so rasch, daß dem Erhabenen Gottes die Hochherzigkeit der Seele, mit frommem, mutbigem Gottvertrauen das Werk der Rettung müthig zu vollführen.“ Was ist denn geschehen? fragt man. „Der Kaiser von Desfreich hat die konstitutionelle, mit dem Reichstag verhandelte und unter seinem Namen als Gesetz verkündigte Verfassung aufgehoben und will allein und selber regieren“, antworten die Zeitungen und die vier kaiserlichen Handschreiber. „Er hat Desfreich aus dem konstitutionellen Lügenhystem errettet,“ sagt die Sachsenzeitung, sie, die selber in einem Lande konstitutioneller Verfassung lebt und so ungeahndet schreiben darf.

Der „Gazetta di Milano“ vom 28. August zufolge ist der Karabinerbrigadier, welcher im Jahre 1849 den Priester Ugo Bassi (den von den Desfreicher erschossenen Feldkaplan Garibaldi's) verhaftete, in Camarcho ermordet worden.

Rom, 28. August. Die Zahl der Attentate ist heute noch um ein bemerkenswertes vermehrt worden. Es war damit auf das Leben des Generalassessors der Polizei, Dandini de Silva, abgesehen, der von den Führern der republikanischen Reaktion wegen seiner Strenge gegen sie vielleicht am meisten gehaßt wird. Als er diesen Morgen durch eines der Gäßchen in der Nähe des Theaters Metastasio ging, schlich ihm unbemerkt ein junger

Mann von kleiner Statur nach, und stieß ihm mit einer geschickten Wendung das Messer in den Leib, worauf er, das Mordwerkzeug in der Wunde zurücklassend, eiligst davon floh. Der Stoß scheint lebensgefährlich zu seyn. Dandini de Silva ist ein Verwandter des vor mehreren Jahren hier verstorbenen Kardinals gleichen Namens.

Mißtrauen ist Tugend in Neapel. Einer vom Lande hatte den Arm gebrochen und eilte nach Neapel zu einem geschickten Wundarzte. Er schrieb an seine Frau: die Maschine ist beinahe fertig, mit Gottes Hülfe werden die Leiden nicht mehr lange dauern; alles geht gut. Auf dem Postamt ward der Brief geöffnet und der Schreiber ins Gefängniß geworfen, bis ihn das Zeugniß des Arztes befreite.

Die Residenz des Grafen Chambord, der König von Frankreich werden will, heißt nicht Frobsdorf, sondern auf gut deutsch Froschdorf, der bekannte Ort, wo sich die Frösche einen König wählen wollten.

Paris, 5. Sept. Ein Pariser Blatt brachte nachstehende Details in Betreff eines französisch-deutschen Komplottes: Gestern Abend wurden gleichzeitig auf vielen Punkten in Paris, und namentlich in drei in dem Faubourg Poissonniere, auf der Rue des Moulins und der Rue de Grenelle-St.-Honoré gelegenen Kaffeehäusern, Hausfuchungen gehalten. Die Zahl der auf den verschiedenen Punkten bewerkstelligten Verhaftungen beläuft sich auf 126, außer den am vorherigen Tage verhafteten 47 Personen. Von jenen 125 Individuen wird jedoch wohl nur eine gewisse Anzahl in das Komplott selbst verwickelt seyn, der Uebrigen versicherte man sich, weil sie ohne Ausweisschriften waren oder keine Existenzmittel nachweisen konnten. Ferner vernehmen wir, daß Befehle in die Departemente abgeschickt worden, am einige kompromittirte Individuen in Haft zu bringen, und in Straßburg gelang es, wie es heißt, einer bedeutenden Person habhaft zu werden. Das Komplott war von London aus organisiert; die gestern und heute in Beschlag genommenen Papiere bezeugen dieß; unter diesen Papieren befinden sich die revolutionären Instruktionen und die Aufstandspläne, die von dem Komite der Flüchtlinge entworfen sind; Alles war vorgesehen und im Voraus kombinirt; das vom Mazzinischen Anlehen herrührende Geld sollte zur Zahlung der Kosten der Revolte dienen. Das organisirende Komite hatte sich sogar schon damit beschäftigt, Bestimmungen für die Regelung der Volkskrache, die dem Siege folgen sollte, aufzustellen; unter den in Beschlag genommenen Papieren befindet sich das Original eines an sämtliche Chefs der demagogischen Partei gerichteten Cirkulars, worin dieselben aufgefordert werden, im Voraus ein revolutionäres Tribunal in jeder Sektion einzusetzen und Listen aller Volksfeinde aufzustellen, auf daß diese unmittelbar nach dem Siege des Aufstandes zur Rechenschaft gezogen, verurtheilt und hingerichtet werden könnten.

Aus Cuba erfährt man, daß Lopez mit 450 Mann bei Matanzas gelandet war und sich in einer bedenklichen Lage befand. Aus der Havannah wird unterm 17. Aug. gemeldet, daß der spanische Dampfer „Habanero“ eine Anzahl amerikanischer Freischärler gefangen genommen hatte und daß 50 derselben öffentlich in Gegenwart von 20,000 Zuschauern erschossen worden waren. — Der General-Gouverneur hatte 800 Mann abgesandt, um Lopez aufzuheben. — In Folge der Nachrichten aus

Cuba herrscht in New-Orleans eine furchtbare Aufregung, und man hegt Besorgniß, daß Unruhestörungen ausbrechen möchten. Die Truppen wurden in Bereitschaft gehalten, um nöthigenfalls sofort einzuschreiten. — In New-York war eine große Volksversammlung gehalten worden und Haufen waren durch die Straßen gezogen mit Fahnen, welche die Inschrift tragen: Das Blut von 50 Amerikanern schreit nach Rache. Die 50 Erschossenen bildeten einen Theil des von Lopez angeführten Freischäarenzuges, von welchem sie getrennt worden waren. Die New-Yorker Zeitungen veröffentlichen ihre Namen.

Die vornehmste Englische Zeitung, Times, gesteht mit Seufzen zu, daß in der Londoner Industrie-Ausstellung Amerika im Praktischen bei weitem den Sieg über England davon getragen habe. In den Maschinen, im Kriegswesen, selbst im Schiffsbau und in der Schnelligkeit der Schifffahrt seyen die Amerikaner weit voraus.

Väterliche Fürsorge eines deutschen Fürsten aus dem achtzehnten Jahrhundert.

Im 37. Stück des von M. Engel redigirten Voigtländischen Anzeiger, Plauen, den 13. Sept. 1817 ist folgendes merkwürdiges Aktenstück enthalten, überschrieben

Der Feuerseggen.

Von Gottes Gnaden, Wir Ernst August, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg &c.

Fügen hiermit allen Unsern Fürstlichen Beamten, Adlichen, Gerichtsbaltern und Räten in den Städten zu wissen, und ist denselben schon vorhin bekannt, wasmaßen Wir aus Landesväterlicher Fürsorge alles was zur Konversation Unserer Lande und getreuen Unterthanen gereichen kann, sorgfältig vorsehen und verordnen.

Wie nun durch Brandschaden viele in große Armut gerathen können, dahero gleichen Unglück zeitig zu steuern, Wir in Gnaden befohlen, daß in jeder Stadt und Dorf versch edene hölzerne Teller, worauf schon geessen, und mit der Figur und Buchstaben, wie der beigefugte Abriß *) besaget, des Freitags bei abnehmenden Monden zwischen elf und zwölf Uhr mit frischer Dinte und neuen Federn beschrieben vorrätzig sey. Sodann aber, wenn eine Feuersbrunst, woor der große Gott hiesige Lande in Gnaden bewahre wolle, entstehen sollte, ein solcher nur bemeldeter Teller mit den Worten: Im Namen Gottes ins Feuer geworfen und wo ferne das Feuer dennoch weiter um sich greifen wollte, dreimal solches wiederholt werden sollte, dadurch denn die Gluth ohnfehlbar gedämpft wird, dergleichen nun haben die regierenden Bürgermeister in den Städten, auf dem Lande aber die Gerichtschöppen und Schultheißen in Verwahrung aufzubehalten und bei entstandener Noth beschriebenermaßen zu gebrauchen, hiernächst aber, weil dieses jeden Bürger und Bauer zu wissen nöthig ist, solches bei sich zu behalten. Hieran vollbringen D eselben unserer Respektion gnädigen Willen. Gegeben in unserer Residenz Weymar den 24. Dezember 1742.

Ist es nicht schauderhaft, den menschlichen Verstand auf eine solche Weise zu verwirren. Wir enthalten uns einer weiteren Definition; der Leser wird wohl von selbst nicht ohne Nachdenken darüber weggehen.

*) Dieser Abriß enthält ein Zeichen in Form eines Ankers, rechts die Buchstaben A. G., links die Buchstaben A. L., unten Consamatum est und drei Kreuze.